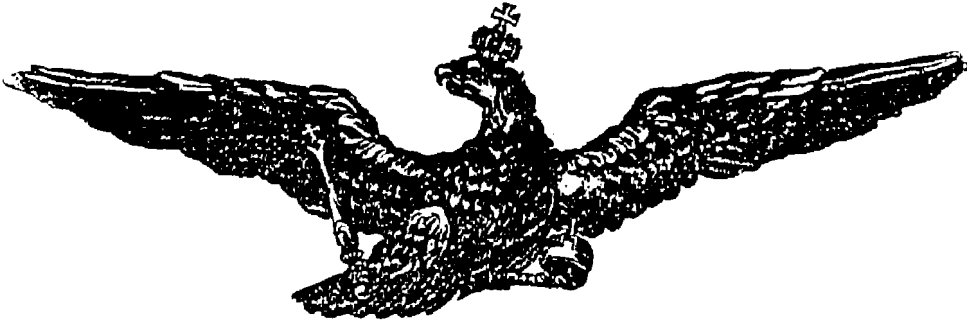


Wird in der Expedition: Berlin W., Rathaus-Strasse 87, jeweils von sämtlichen Annoncen-Büros, den Zeitungs-Expeditoren und unseren Agenturen im Kreise angenommen. (Wichtig, welche für den folgenden Tag bestimmt sind, müssen die Redaktions-Expeditoren bis 12 Uhr mittags in unserer Expedition eingekauft sein.) Preis der einfachen Beilage: bei jeder Nummer im Einzelhefte 20 Pf., im Monatshefte 1 Mark.

# Teltower

Ersteinstägig  
Wann von der Lage nach dem Sonn- und Feiertage.  
Abonnementpreis  
für ein Vierteljahr 1 Mark, durch Postboten oder Rechnungsbillets  
in's Haus gebracht 40 Pf. mehr.  
Abonnement werden von sämtlichen Postanstalten,  
Briefträgern, den Zeitungs-Expeditoren und unseren Agenturen  
im Kreise angenommen.

# Kreis-



# Blatt.

Redaktion und Expedition:  
Berlin W., Südkowstr. 87.

**Täglich erscheinende Zeitung.**

Verlagspreis: Mark 1.50  
Kant VI, Nr. 671.

Nr. 275

Berlin, Sonnabend, den 23. November 1895.

39. Jahrg.

Redaction und Expedition befinden sich: Berlin W., Südkowstraße 87, 4. Haus von der Potsdamerstraße, gegenüber dem Elisabeth-Krankenhaus.

## Abonnements pro Monat Dezember

auf das „Teltower Kreisblatt“ zum Preise von 57 Pf. (inklusive Postgeld) werden von den Kaiserlichen Postanstalten, den Briefträgern und unseren Expeditoren entgegengenommen. Die Expedition.

## Kriegs-Chronik 1870.

**23. November.** Oberst von Lübertz (Kavall.-Divis. Graf Gräben) schlägt bei Le Duesnel (Amenz) Mobilgardien der französischen Nordarmee.  
Gefecht bei Belfort.  
Bayern tritt dem neuen deutschen Bunde bei.

## Antliches.

Berlin, den 16. November 1895.  
Bei den in letzter Zeit auf meine Veranlassung vorgenommenen Revisionen der Gemeinde-Kassen-Führung hat sich fast überall herausgestellt, daß die Steuer-Erheber die durch meine Verfügung vom 25. März d. J. vorgeschriebenen Gemeinde-Rechnungsblätter nicht geführt werden.  
Ich mache darauf aufmerksam, daß es Sache der Gemeinde-Vorsteher ist, dafür zu sorgen und sich davon zu überzeugen, daß die Kassenführung ordnungsmäßig und nach den von mir gegebenen Anweisungen bewirkt wird.  
Bei weiteren mir gemeldeten Unregelmäßigkeiten würde ich mich genötigt sehen, mit Disziplinar-maßregeln gegen die betreffenden Gemeinde-Vorsteher vorzugehen.  
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.  
Stubenrauch, Landrath.

## Ihr Vermächtniß.

Roman von Maximilian Moegelin.  
Nachdruck verboten.  
(62. Fortsetzung.)  
„Auf dem Schlosse muß heute etwas besonderes los sein,“ sagte der Rothbäumle zu dem Bahndiener, der noch immer an seiner zurückgeschobenen Barriere stand.  
„Seit der neue Herr dort eingezogen ist, hört man nur Gutes von da oben. Stolz scheint er nicht zu sein, denn es waren auch einfache Leute bei der Gesellschaft — ja sogar ein Bahndiener oder Weichensteller!“ erwiderte der Andere.  
„Und drüben im Dorfe scheint nun auch Ruhe zu herrschen, denn von dem vielen Auswandern hört man jetzt gar nichts mehr.“  
Als sich die Wagen dem Schlosse näherten, hielten die beiden leichten, um die Gäste abzuholen zu lassen, die nun zu Fuß gingen.  
Am Parkeingange empfing der Forstmeister und seine Tochter ihre lieben Bekannten.  
Nun gab es ein großes Wiedersehen, ein freudiges Begrüßen und Glückwünschen. Wieder hatte sich die ganze Mittwochs-Gesellschaft eingefunden, auch Hellmuth und Familie fehlten nicht.  
„Mein lieber Oberförster,“ sagte der alte Amtsvorsteher voller Rührung, „nun sind wir wieder einmal gesund und froh beisammen — und wollen nun auch froh und lustig sein,“ ergänzte von Wilbenau.  
„Natürlich, natürlich, und wenn wir Stat spielen, — dann bleibe ich auch morgen noch

## Nichtamtliches.

### Die Orientkrisis.

\*+ Trotz mancher Zeitungsartikeln, die an der Haltung dieser oder jener Regierung Zweifel erwecken konnten oder Mißtrauen zu erregen geeignet war, hat doch bis jetzt die Einmütigkeit der sechs europäischen Großmächte in Bezug auf mögliche schnelle Unterdrückung der Ereignisse in der Türkei Stand gehalten und sich nicht bewährt. Ist auch die Entsendung von Schiffen nach der Levante zunächst nur als eine Vorsichtsmaßregel in großem Stil zum Schutze der Fremden, nicht aber als die Einleitung zum aktiven Eingreifen in die innern türkischen Wirren zu betrachten, so muß sie doch der türkischen Regierung gegenüber die Wirkung einer ersten, demonstrativen Mahnung haben, um endlich alle Energie zur Herstellung der Ordnung in Armenien und Kleinasien anzuspannen.  
Die Beunruhigung über die Lage im Orient ging, abgesehen von den vorigen blutigen Ereignissen, hauptsächlich davon aus, daß eine der meistinteressierten Mächte sich zu einem unmittelbaren Eingreifen entschließen könnte. Aber weder hat Rußland bisher Niene gemacht, Armenien zu besetzen oder einen Handreich auf Konstantinopel zu unternehmen, noch hat England sein Geschwader in die Meerengen einlaufen lassen und so mit der Anwendung heroischer Mittel begonnen. Jener von uns vor Kurzem erwähnte Artikel der dem Kabinett Salisbury nahe stehenden „Morning Post“ hat sogar eine neue Wendung angekündigt, die fast eine Umkehr der englischen Politik bedeutet, insofern, als jetzt dem Sultan, gegen dessen guten Willen Salisbury neulich erste Zweifel ausgesprochen hatte, Vertrauen bekundet und als sogar verlangt wird, ihn zur Durchführung der Reformen zu lassen. Die Erklärung hierfür scheint in der gestern von uns mitgetheilten Vorklage des Sultans Abdül Hamid an Salisbury zu liegen, in der der Padischah seinen Kummer über das Mißtrauen und seine redlichsten Absichten betheuert.  
In der That wird auch berichtet, daß der Sultan die Nacht zum Montag am telegraphischen Apparat zugebracht habe, um selbst scharfe Befehle an die Wälder der kleinasiatischen Provinzen zu schleunigem Einschreiten gegen alle Unruheherde ohne Ansehen des Glaubens zu erlassen. Ein gutes Theil dieses Erfolges, daß nämlich der Sultan sich nicht länger irgend welcher Täuschung über die Gefahr für seinen Thron und sein Reich hingabe und von dem guten Willen zur kraftvollen That schreiten müsse, dürfen sich unser Kaiser und die deutsche Diplomatie zuschreiben. Von deutscher Seite sind nämlich dem Sultan in diesem Sinne die ernstesten Vorstellungen gemacht worden, die um so mehr Eindruck machen mußten, als sie von derjenigen Großmacht

ausgingen, gegen die der Sultan das geringste Mißtrauen hegen darf.  
Schwarzmalen glauben freilich, daß der Sultan, wenn er jetzt festen Willen zeige, doch kaum noch die Macht habe, Ordnung zu stiften, und trübe genug sind ja auch die Nachrichten aus Erzerum, Alexandrette und anatolischen Orten über Zusammenstöße von Türken und Armeniern, zweideutige Haltung der Truppen und wilde Blutschzen. Trotzdem kann der Sultan, wenn er alle Kraft weise und beharrlich zusammenrafft, der Auflösung seines Reiches noch Halt gebieten. Aber auch im anderen Falle, der ihm wahrscheinlich den Thron kostet, fragt es sich, ob nicht das erstlich bei allen Nationen herrschende starke Friedensbedürfnis, das bisher bei den Orientwirren Stillschweigen hat, auch nach einem dynastischen Wechsel am goldenen Horn vor schweren internationalen Verwicklungen schützen würde.

## Bundschau.

Berlin, 22. November.  
\* Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Sitzung dem Entwurf eines Gesetzes zur Vermeidung des unlauteren Wettbewerbes, sowie dem Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Gesetzes über die Erwerbs- und Wirtschaftsvereine vom 1. Mai 1889 in der von den zuständigen Ausschüssen vorgeschlagenen Fassung die Zustimmung ertheilt und außerdem die Entwürfe der Etats über den allgemeinen Pensionsfonds des Reichs-Eisenbahnamtes, des Rechnungshofes und für die Verwaltung des Reichsheeres für 1896/97 genehmigt. Die Gesetzentwürfe über die Festsetzung des Reichshaushaltsplans für 1896/97, wegen Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen und über die Festsetzung des Haushaltsplans für die Schutzgebiete auf das Etatsjahr 1896/97 wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Von einer vorgelegten Uebersicht über den Stand der Bauausführungen und der Beschaffung von Betriebsmitteln für die im Großherzogthum Luxemburg gelegenen Strecken der Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahnen wurde Kenntniß genommen und eine Reihe von Eingaben behandelt.  
\* Der gestern von uns erwähnte Entwurf einer Abänderung des Gesetzes über die Erwerbs- und Wirtschaftsvereine ist in der Sitzung des Bundesraths gefaßt. (S. oben. Die Red.) Nach dem Entwurf sollen Konsumvereine im rechtmäßigen Geschäftsbetrieb Waaren nur an ihre Mitglieder oder deren Vertreter verkaufen dürfen. Auf landwirtschaftliche Konsumvereine, die ohne Haltung eines offenen Ladens die Vermittelung von rein landwirtschaftlichen Waaren vielfach nur nach vorgängiger Umfrage bei ihren Mitgliedern besorgen, findet diese Beschränkung keine Anwendung. Um dieser Bestimmung

den Erfolg zu sichern, sind Verkäufer, die wesentlich Waaren an Nichtmitglieder verkaufen, ferner Mitglieder von Konsumvereinen, die ihre Legitimation einem Dritten zur Entnahme von Waaren überlassen, sowie solche Personen, die sich der Legitimation eines Mitgliedes zu diesem Zweck bedienen, mit Geldstrafe bis zu einhundert fünfzig Mark bestraft. Ueber die Art der Legitimation soll der Vorstand der Konsumvereine eine Anweisung erlassen, die auf Erfordern der höheren Verwaltungsbehörde abschriftlich mitzutheilen ist. Diese Behörde soll befugt sein, die Vorstandsmittelglieder zur Einreichung oder Abänderung der Anweisung durch Geldstrafen bis zu 300 Mark anzuhalten. Gegen diese Strafbestimmungen findet Beschwerde an die Landeszentralbehörde statt.

— Ein Telegramm aus Stuttgart vom heutigen Tage meldet: Dem Staatsanzeiger für Württemberg zufolge ist der Landtag auf den 4. Dezember einberufen worden.  
— Um die Einführung eines Maximal-Arbeitstages von 12 Stunden für erwachsene Arbeiter und 8 bis 10 Stunden für Lehrlinge petitioniren die vereinigten deutschen Bäckergehilfen an den Reichstag. Auch soll die Beschäftigung der noch nicht 16 Jahre alten Lehrlinge während der Nachstunden von 8 bis 4 Uhr verboten und die Fabrikarbeit auf alle Bäcker- und Konditoreiwerke ausgedehnt werden. Eine umfangreiche Begründung nimmt Bezug auf die Ergebnisse der Arbeiterstatistik und auf die einschlägige Gesetzgebung fremder Länder.

**England.**  
**Österreich-Ungarn.** Die Kaiserin begibt sich am 25. d. Mts. nach Cap Martin.  
— Der englische Votschafter in Konstantinopel Sir P. Currie nahm gestern in Wien am Lunch bei dem dortigen englischen Votschafter Sir E. Monson, zu welchem auch der deutsche Votschafter in Wien, Graf zu Eulenburg, und der türkische Votschafter Salibey geladen waren, theil und gedachten in der Nacht nach Konstantinopel weiter zu reisen.  
— Aus Budapest, 21. November, liegen folgende Mittheilungen vor: Bei der Besprechung der heutigen Erklärungen des Ministerpräsidenten, Baron Banffy legen die Abendblätter das Hauptgewicht darauf, daß sämtliche europäischen Mächte in vollem Einvernehmen handeln, um für die Aufrechterhaltung des status quo zu wahren. „Dieser eine Satz“, bemerkt der „Bester Lloyd“, „genügt unserer Erachtens vollkommen zur Kennzeichnung der leitenden Absichten des europäischen Kongresses und läßt keine Zweifel darüber zu, daß es sich bis jetzt hauptsächlich nur um die innere Paktifizierung der Türkei und die Durchführung der von der Pforte selbst als nothwendig erkannten Reformen handelt, aber von irgend welchen Unternehmungen gegen die Integrität der Türkei schlechterdings nicht die Rede sein kann.“ — Nach

hier,“ meinte Nibold, der inzwischen noch ein Wenig an Umfang zugenommen hatte.  
Alle fingen laut an zu lachen und Hellmuth wurde am letzten damit fertig!  
„Nein, diese Beharrlichkeit des Nibold beim Stat spielen!“ sagte der Ingenieur und klopfte seinen alten Freund Arthur auf die Schulter.  
„Und wie Sie Alle so wohl aussehen, das ist mir wirklich eine große Freude, doch nun laßt uns hineingehen, damit wir uns stärken, denn das Eisenbahnfahren macht Appetit,“ meinte der Forstmeister, seine Gäste vorausdrängend.  
Am Eingange begrüßte Tante Doktor die ganze Gesellschaft und führte sie dann nach dem grünen Saal nach der gedeckten Tafel.  
Vordem machten sie aber noch einmal Halt; sie kamen durch das Jagdzimmer, dessen wunder-volle Einrichtung der Bau-Inspektor seinem Schwiegervater zum Geschenk gemacht.  
Herr von Wilbenau war wieder ganz weg — das war er immer, wenn er dergleichen auch bei anderen sah, denn sein Jagdzimmer war ebenfalls grobartig eingerichtet. — Nun war er als echter Jünger St. Huberti wieder ganz begeistert, denn er sah mancherlei Neues. Stillschweigend waren alle Wände mit Jagdtrophäen und Jagdstücken geschmückt. Das auf der letzten Kunstausstellung so viel bewunderte Gemälde „Eiche beim Morgengrauen“ hing in einem kostbaren Rahmen umgeben von starken Geweihen von Damwild und Rothhirschen. Zwei Steinadler breiteten ihre mächtige Schwingen

aus über zwei Ahtzehnder, die wieder einen Theil von Gruppen bildeten, in deren Mitte sich die Auerhahn- und Fasanenjagd, ebenfalls kostbare Gemälde, befanden.  
Tante Doktor nöthigte wieder und so faßte denn der Forstmeister seinen Freund von Wilbenau unter den Arm und führte ihn zur Tafel.  
Mit ausgelassener Fröhlichkeit setzten sie sich zu Tisch und Alle waren ein Herz und eine Seele.  
Der Ingenieur war heute ganz besonders bei der Sache. Seit seinem letzten Hiersein gab es ja wieder eine Menge interessanter Neuigkeiten und Erlebnisse und durch alle ging Frohsinn und Humor, und es schien wirklich so, als wäre sein Leben eine Kette froher und heiterer Stunden.  
Als der älteste Gast brachte der alte Chiele-mann alsbald das Hoch auf den Forstmeister, seinen alten lieben Oberförster, aus, in das alle mit frohem Herzen einstimmten und das wohl als ein verabredetes Zeichen nach außen drang; denn als das dritte Hoch verklungen, lönte von unten heraus der treffliche Sang „Gott grüße dich, kein anderer Gruß.“  
Mit bewegtem Herzen hörte es der Forstmeister; er lehnte sich in seinen Stuhl zurück und das Herz wurde ihm weh.  
Als dann der letzte Vers verklungen war, stand er auf und schritt zum Fenster. Aber welch freudiges Erstaunen laß man in seinen Augen, als er seine lieben alten Bekannten und seine grüne Farbe erblickte, die Farbe, der er so lange Jahre angehört, und der

sein Herz immer angehört wird, so lange er lebt.  
Herzlich begrüßte er die Sänger und dankte für die freudige Ueberraschung, die sie ihm gemacht.  
Jetzt wurde die Tafel erst vollständig und in ungezwungener Fröhlichkeit plauderte man bei Tisch, als wäre es nur eine Familie.  
Man erzählte von Wald und Flur, von dem lieben Lindenthal und dem Reizkult der letzten Treibjagd im Belauf Birckheim. Alle waren begeistert bei der Sache, nur der bide Nibold nicht; er sagte zwar immer ja und nein, aber beim Essen — zumal wenn es etwas Besonderes giebt — konnte ihn so leicht nichts stören. Wo nur der Steuer diese wunderbaren, Laßforellen her hat, das möchte ich wohl wissen, so fragte er sich. Vielleicht hat sich ein Zug aus den Karpatenbächen in unsere Weichsel verirrt, das kommt ja freilich nur sehr selten vor. Und diese prächtige Krebsmehonnanke da muß ich mir nachher doch das Rezept ausbitten.  
„Herr Forstmeister, bei mir stehen jetzt zwei Kapitalböde, da sollten Sie mich doch wirklich einmal beehren,“ sagte von Wilbenau.  
„So! — wohl wieder bei der Eichenjagung an Jagen 86,“ entgegnete der Forstmeister lächelnd. „Aber das Bergnügen will ich Ihnen schon nicht rauben, mein lieber Wilbenau.“ (Fortsetzung folgt.)